

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 38

Artikel: Der neueste Frauenberuf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Macht, die immer ihre Friedensliebe **beteuert**, steht bald im Verdacht, daß sie eher den Krieg billigt.

In Spanien ist man immer am **Vorabend** großer Ereignisse. Dort will es eben nicht recht **Tag** werden.

Eine richtige **Staubuhr** hat ihren wahren Beruf verfehlt wenn sie **geht**.

Wenn ein Verehrer seiner Flamme sagt, er liebe sie **unaussprechlich**, dann ist es schon ein Zeichen, daß er mit ihren Eltern darüber **nicht sprechen** will.

Welches Uebel ist das kleinere? Wenn eine Dame die Pedale am Velo oder am Klavier zufandeln tritt?

Die schlechten Reiter werden Sonntagsreiter genannt, ein schlechter Dichter dichtet aber auch an den Wochentagen.

Wenn man gewisse Leute genau betrachtet, dann kann man es nicht begreifen, wie diese so eingenommen von sich sein könnten.

Mander Materialist zählt sich schon zu den Idealisten wenn er **Blumenkohl** ißt.

Man muß die Menschen nehmen wie sie sind und ihnen **abnehmen** was sie haben.

Ist einer mutig und jung, sitzt ihm das Herz auf der Zung, bei Alten ißt eine andere **Chofe**, da rutscht das Herz bald in die **Hofe**.

Leute, die zu gutmütig sind, leiden an einem Herzfehler; die beste Arznei dafür sind die **Erfahrungen**.

Am meisten wird die Ehre von denen gesucht, welche sie verloren haben.

Pumpen und bezahlen, Verliebtsein und Heiraten, Student sein und Studieren, das sind ganz grundverschiedene Begriffe.

Während des Katholikentages in Mainz wurde dort von den Festteilnehmern mit Begeisterung die „Nacht am Rhein“ gesungen.

Das Eisen wird im Feuer erweicht, die Gefinnung aber im Ratsaal.

Bei mancher Zeitungsredaktion ist das kleine **d** ausgeschieden worden.

Nach der Statistik sei der Papierverbrauch noch nie so groß gewesen wie in letzter Zeit. Man fürchtet die baldige Ausrottung der Wälder. Aber wir haben ja doch so schrecklich viele Lumpen!

Der schwarze Peter von Serbien soll erklärt haben: Wenn ich nicht schon König wäre, würde ich mich sehr hüten es noch zu werden.

Leute, die sich um alles kümmern, kennen gewöhnlich keinen Kummer.

Goethe schrieb einst: das Ewig-Weibliche zieht uns hinan! — Heute würde er sagen: Das Ewig-Weibliche zieht sich stets an.

Der böse Geist der das Proletariat zum revoltieren verleitet, ist meist in Flaschen abgezogen.

Je **leichtsinziger** einer in der Jugend ist, desto **schwermütiger** wird er im Alter.

Eigentümlich, wenn der Papierkorb einen literarischen Beitrag bekommt, dann hat der beitragende Literat einen Korb bekommen.

Ein gespickter Hase entpuppt sich zuweilen als ein Deli-Kater.

Wie doch das Schicksal mit den Menschen sein Spiel treibt: Es gibt so viele herrliche Damen und noch mehr **dämliche** Herren.

Mancher hat so viel **verschwendet**, daß er es vorzieht zu **verschwinden**.

Wenn jemand meint noch so klug zu sein — morgen sieht er es schon ein wie dumm er heute gewesen ist.

Ist es eine Beleidigung, wenn man einer Dame sagt, sie habe **ausnehmend** schöne Zähne?

Mancher Freier behauptet, für seine Angebetete ins Feuer gehen zu können; wenn es aber gilt, bei den Eltern um sie anzuhalten, dann haperts.

Gute Eheleute seien wie ein Paar Schuhe. Beide dürfen nicht über einen Leisten geschlagen sein, sonst gibt es eben kein richtiges Paar.

Die Herisauer Affäre.

Jedermann macht heut Kalauer
Ueber jene Herisauer
Militärischen Gleichichten,
Die man nun in jedem nicht'gen
Zeitungsblatt kann wiederfinden,
Welches geistvoll möcht' ergründen,
Wo der Kern zu finden wäre
Jener traurigen Affäre,
Welche einen wackern „Helden“,
Wie die Reportagen meiden,
Dieser Tage, unbelungen
Halbwegs um den Kopf gebrungen. —
Konstatierend ein Exempel
Warf man so den ganzen Krempel
Wütend auf 'nen großen Haufen
Und man ließ nicht einen laufen,
Der nur irgend in Betracht kam
Und nicht zeitig sich inacht nahm.
Tote auf der ganzen Linie
Siegte so die Disziplinie.
Leider war des Volkes Meinung
Nebenächliche Erscheinung,
Und nun fordert es Erklärung
Ueber solchige Beiseherung. —
Oben wird wohl aus dem Streite
Eine ideelle Pleite. Wau—u!

Aus den Freibergen.

Grüne Matten, graue Felsen,
Jurakalkstein, Zuckerstaub,
Tannenwälder, alte Buchen,
Dunkle Nadeln, grünes Laub.
Pferdekoppeln, Kühe, Schafe,
Pittoresk im Schatten ruhn
Alte Klöster, alte Häuser,
Reichverzierte alte Truhen.
Und es wacht die Wettertanne
Trutzig oben auf der Höh',
Und den Wald bewachen Schnacken,
Und die Wirtshausbetten — Fisch'.
Reizend sind: Im blauen Aether
Drob'n am Berge „Montfaucon“,
Und die kleine blonde „Eva“
In Lajour im Union. E.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Die Wahrheit über den Marokko Handel. Von einem alten Diplomaten.

Endlich eine fachmännische Schrift über die welterschütternde Frage! Der Verfasser weist tiefgründig und überzeugend nach, daß keine der beteiligten Mächte irgendwelche Schuld trägt, wenn heute oder morgen schwere Verwicklungen eintreten, sondern daß sie ausnahmslos vom heftigsten Bestreben erfüllt sind, um jeden Preis den Krieg zu vermeiden. Die Kunst des Verfassers liegt eben in einer außerordentlich gewandten Verschleierung, so daß der Leser nach Schluß der Lektüre genau so viel weiß, wie vorher.

O welche Lust, Soldat zu sein! Eine Auswahl schnurriger Herisauereien von Leut. S. Taub.

Der ebenso humorvolle wie schneidige Verfasser erzählt uns in unverfälscht schnoddrigem Leutnantston die Kniffe, die er anwendet, um dem eidgenössischen Wehrmann die wahre Begeisterung für den Dienst beizubringen, sowie eine zwerchfellerschütternde Episode aus dem Karzerleben. Anti-Militaristen, und solche, die es werden wollen, werden an dem reizenden Bächlein ihre helle Freude haben.

folgen der Hitze.

Einst hieß es Sonne halt und Mond.
Das scheint heut manchem primitiv,
Denn ein Poet der „Sonnin“ und
Mit kühn bereitem Dichtermund
Der gänzlich neuen „Mondin“ rief.

Mondin und Sonnin! Welch' ein Paar!
Noch niemals da! Kurzum, — famos!
Und trotzdem ißt's sonninnen klar,
Daß diese Neuheit fällig war,
Denn dieses Sommers Hitz' war groß!
— ee —

Der neueste Frauenberuf.

In Holland und in Graubünden
Entschied man neulich sich dafür,
Zukünft'gen Pfarrerinnen
Zu sperren nicht die Kirchentür.
„Frau Pfarrer“ gibt es manche,
Doch Pfarrerinnen eben nicht,
Bei uns ist dieses novum
Die nächste Zeit wohl nicht in Sicht.

Ob auch von Kämpferinnen
Deshalb viel Cinte wird verklext,
Einstweilen liest zu Haus nur
Die Frau dem Mann, wie sonst, den Text.
— ee —

Die sparsame Amerikanerin.

Vor Gericht hat sie's bescheinigt,
Weil sie sich sollt' scheiden lassen,
Daß sie nie den Mann gepeinigt
Durch Erleichterung seiner Kassen.

Jährlich „nur“ zehntausend Franken
Braucht ihr Toiletentischchen!
Und da macht man sich Gedanken
Wegen jedem Puderwischchen!

Sechszehnhundert den Friseurin
Und fünftausend „bloß“ für Hute!
Und da will man sich empören!
Das Verschwendung? Meine Güte!

Zum Beweis war sie erbötig,
Daß sie sparsam nur verführe. —
Ihre Schönheit, schein's, hat's nötig,
Daß man oft sie restauriere. — ee —

Modelektüre.

Welches Buch der große Haufe
Heutzutage am liebsten liest?
Wenn er sich nicht recht im Klaren
Ob's voll Stumpf-, voll Tieffinn ißt.

Sommer 1911.

Sonst war die saure Gurkenzeit
Des Zeitungsschreibers Schrecken,
Denn etwas Interessantes gab's
Halt nirgends auszuhecken.
Der heiße Her Sommer ist
In dieser Hinsicht besser,
Dieweil auf seine Rechnung kommt
Der Neuigkeitenfresser.
Festrummel, Richter, Riesenstreif,
Bankkrache, teure Preise,
Waldbrände, Herisauerei,
Die gestohlene Mona Leise,
Marokko, Müller, Cholera,
Im Bad gemauste Gwändel,
Verdornte Bohnen, Wassernot,
Und Diplomatenhändel.
Das ist doch wirklich Stoff genug
Für gwunderige Leute,
Drum winde ich dem Sommer elf
Ein Lorbeerkränzchen heute.
Er gab dem armen Dichterling
Zur Leier manche Note
Und rettete ihn ehrenhaft
Vom grausen Hungertode. fink.

Macht Schluss!

Macht Schluß ihr Herren, am grünen Tisch,
Laßt euch nicht länger verhöhlen,
Von chauvinistischen Großmäulern, die
„Das Leber verhauen“ wollen.
Seht ihr, schon lauert im Hintergrund
Die Anarchie auf die Beute,
Dort bricht die Spartakassenpanik aus,
Die Cholera schreckt die Leute.
Die eignen Offiziere knallt
Erbarmungslos man nieder,
Macht Schluß! verhandelt nicht länger mehr,
Besänftigt euch nun wieder.
Beschwört nicht leichtfertig den Krieg herauf
Ueber die friedlichen Auen,
Sonst wird ein Buchtmelster auferstehn
Vor dem euch noch wird grauen! —

Lux.